

Die Storys
des Tages.

Dieser Artikel könnte Sie interessieren.

Dieses illegale Gras löst Horrortrips aus

Seit Monaten stellt die Polizei deutlich mehr gepanshtes Cannabis sicher. Die Konsumenten wissen dabei meist nicht, was sie inhalieren. Bis der Puls zu rasen beginnt.

Lisa Aeschlimann

[@LisaAeschlimann](#)



Von Auge nicht zu unterscheiden: Synthetisches Cannabis, das zum Labortest bei Saferparty abgegeben wurde. Foto: Saferparty

Lesen Sie alle Storys des Tages.

Jetzt kostenlos herunterladen:

Heute sagt er, es sei der schlimmste Trip gewesen, den er je hatte. An einem Samstagnachmittag teilt sich Felix (Name geändert) mit zwei Freunden auf dem Platzspitz einen Joint. «Das Gras sah gut aus, roch gut. Ich dachte mir, das ist vielleicht eine spezielle Sorte», sagt der Mittzwanziger, der sich selbst als Wochenend-Kiffer bezeichnet. Er nimmt ein paar Züge und gibt den Joint weiter. Schnell spürt er, dass etwas nicht stimmt: «Das Gras fuhr extrem ein, von null auf hundert.»

Felix wird unwohl, er muss sich hinsetzen. Seinen Freunden geht es genauso. «Wir konnten nicht aufstehen, waren wie blockiert.» Irgendwann schaffen sie es doch und

schleppen sich zum Hauptbahnhof. Da fängt Felix' Puls an zu rasen. «Ich dachte, ich kollabiere und werde von den Autos überfahren.» Als sie dann doch noch die Strasse überquert haben, setzen sie sich an eine Wand nahe der Bahnhofshalle und trinken Wasser.

Zwei Stunden später zittert Felix noch immer am ganzen Körper. Erst später am Abend fühlt er sich langsam wieder normal.

Kurz darauf bestätigt ein Test: Das, was die Freunde inhaliert hatten, war kein gewöhnliches Cannabis, sondern ein mit synthetischen Cannabinoiden gestrecktes Gras.

Polizeiliche Sicherstellungen sind «besorgniserregend» hoch

Synthetische Cannabinoide sind im Labor hergestellte psychoaktive Substanzen, die ähnlich berauschend wirken wie THC-reiches Marihuana. Im Dezember berichteten Konsumenten dem TA erstmals von Herzrasen und Atemnot nach dem Konsum von mutmasslich synthetischem Cannabis.

AUT

VELO-TRIP



BÜSSLI-TRIP

Nun hat das Forensische Institut bemerkt, dass künstliches Gras in Zürich tatsächlich zum Problem wird. Seit Ende 2019 stellt die Polizei dieses in «zunehmend besorgniserregendem Ausmass» sicher. So steht es in einem kürzlich publizierten Fachartikel. In diesem Jahr hat das Institut schon über 50 Sicherstellungen gemacht, oft sind es grosse Mengen.

Auch bei der Anlaufstelle Saferparty der Stadt, bei der Konsumenten verdächtige Drogen testen lassen können, ist gepanshtes Gras ein Thema. Während die Stelle im vergangenen Jahr nur drei Anfragen zu synthetischem Cannabis verzeichnete, sind es in diesem Jahr bereits deren 55. In zwei Dritteln der Fälle enthielten die abgegebenen Proben künstliches Cannabis.

Es wird als echtes Marihuana angepriesen

Leiter Dominique Schori berichtet von Konsumierenden, die Schweissausbrüche, Schwindel oder Wahrnehmungsstörungen erlebten. «Das ist nichts, woran sie sich gewöhnt sind.» In den allermeisten Fällen wissen die Konsumenten nicht, dass sie es mit synthetischem Cannabis zu tun haben. «Es wird ihnen als echtes Marihuana angepriesen.»

Bei Saferparty nehmen die Anfragen für Cannabis-Tests seit drei Monaten stark zu. Schori sagt, bei jährlich 2000 Proben sei künstliches Cannabis zwar noch ein kleineres Phänomen, aber der Anstieg sei bedenklich. «Hätte mich jemand vor drei Jahren gefragt, welche Droge mir am meisten Sorgen macht, hätte ich nie an Cannabis gedacht. Im Moment ist das anders.»

61 Todesfälle in vier Jahren

Synthetische Cannabinoide sind nicht nur illegal, sondern auch gefährlich. Sie wirken bereits in geringer Dosis giftig. Herzrasen oder Atemnot gehören noch zu den mildereren Nebenwirkungen. In schlimmen Fällen erlitten Konsumentinnen Krampfanfälle, psychotische Episoden oder Herzinfarkte. 61 Todesfälle stehen laut der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht weltweit in diesem Zusammenhang. Und das in den letzten vier Jahren.

Das rechtsmedizinische Institut der Universität Zürich hat in diesem Jahr vier Todesfälle untersucht, bei denen Cannabinoide im Spiel waren. Ob das künstliche Marihuana todesursächlich war, ist schwierig festzustellen. Cannabinoide sind noch unerforscht, ihr Nachweis ist kompliziert. Das Forensische Institut geht davon aus, dass die Dunkelziffer gross ist und die Zahl der Todesfälle deutlich höher liegen dürfte.

Falsches Gras sieht aus wie echtes

Dealer importieren das synthetische Gras in Pulverform aus China, es gelangt in Päckchen über den Zoll. Als Lösung wird es dann auf Hanfblüten aufgesprüht. Im Kanton St. Gallen haben Ermittlerinnen beispielsweise eine Airbrush-Anlage sichergestellt, die sonst von Malern verwendet wurde. In Zürich haben sie in einer Indooranlage einfache Handzerstäuber gefunden.

Sobald das Lösungsmittel verdunstet ist, liegt das Cannabinoid als feiner, unsichtbarer Film auf den Blüten. Das falsche Gras sieht aus wie echtes. Weil die Wirkstoffe so stark sind, muss nur sehr wenig aufgetragen werden. Weil es aber schwierig ist, die Flüssigkeit gleichmässig zu verteilen, können Konsumenten schnell überdosieren. Die Dosis variiert teilweise selbst von Blüte zu Blüte stark.

CBD-Produzenten im Fokus der Ermittler

Die Ermittler des Forensischen Instituts haben einen Verdacht, wer das synthetische Cannabis in Umlauf bringt: die CBD-Produzenten. Das zeigen die behandelten Blüten, die im Labor der Ermittler gelandet sind: Es ist grösstenteils mit synthetischem Zusatz gepanschtes CBD-Gras. Also Cannabis, das einen THC-Wert von weniger als einem Prozent aufweist und seit 2011 in der Schweiz legal ist.



Der Boom hielt nur kurz an: Eine CBD-Anlage in Genf Ende 2018. Foto: Laurent Guiraud

Als 2016 der erste CBD-Shop in der Schweiz eröffnet wurde, erlebte die Branche einen regelrechten Boom. Alle wollten in den lukrativen Anbau einsteigen: Während Anfang 2017 erst fünf Unternehmen als CBD-Hersteller registriert waren, lag diese Zahl Ende 2019 bei 650 Unternehmen. «Vielerorts wurde erheblich in den Indooranbau investiert», schreibt das Forensische Institut.

Zur gleichen Zeit aber brachen die Preise drastisch ein. 2016 ging ein Kilo CBD-Hanf für 6500 Franken weg, Ende 2019 lag der Preis noch bei 1000 Franken. «Die Goldgräberstimmung bei den Produzenten ist mittlerweile einer gewissen Ernüchterung gewichen.»

Millionengewinne locken Hersteller

Für die Produzenten sei gepanshtes Cannabis daher eine einfache und risikoarme Art, schnell an Geld zu kommen, schreibt das Forensische Institut. Es rechnet gleich vor, wie einträglich das für Kriminelle sein kann: Ein Kilo reines, synthetisches Cannabispulver gibt es bereits für 2500 Franken in China. Macht man es richtig, soll man damit etwa 2500 Kilo CBD-Blüten besprühen können, die dann auf dem Schwarzmarkt als echtes Marihuana verkauft werden. Fürs Besprühen der Blüten reichen theoretisch schon einfache Handzerstäuber, die man für wenige Franken in jedem Baumarkt erhält.

Die Produzenten können dann statt der üblichen 1000 plötzlich 5000 Franken pro Kilo verlangen, den Schwarzmarktpreis für Marihuana. Auf die Menge von 2500 Kilo CBD-Blüten ergebe das ein Gewinnpotenzial «von bis zu zehn Millionen Franken».

Das künstliche Gras wird von den gängigen Schnelltests nicht erkannt.

Kommt hinzu, dass die mutmasslichen Hersteller kaum damit rechnen müssen, aufzufliegen: Das künstliche Gras wird von den gängigen Schnelltests der Polizei nämlich nicht erkannt. Und weil die Blüten auch täuschend echt aussehen, müssen Polizisten bei einem Verdacht diese zuerst einem aufwendigen Labortest unterziehen, um sicher zu sein. Beste Voraussetzungen also für diejenigen, die mit synthetischem Cannabis reich werden wollen – zum Nachteil der unwissenden Konsumenten.

Felix fühlte sich auch Wochen nach seinem Horrortrip noch verstört. Das Kiffen hat er dann aber nicht aufgegeben. Er sagt: «Ich weiss eigentlich immer, woher mein Gras stammt.» Vorsichtiger möchte er jetzt dennoch werden.

Tages-Anzeiger

Möchten Sie noch mehr spannende Artikel lesen?

Jetzt kostenlos herunterladen: